

„Die gute Pointe ist unwiderstehlich“

Satiriker Holger Paetz hat viele Jahre für den Nockherberg geschrieben und einige Hits gelandet. Nun kommt er mit seiner „Fastenpredigt“ nach Mindelheim.

Wir sind mitten in der Fastenzeit, Sie waren lang auf dem Nockherberg vertreten; wenn man die früheren Fastenpredigten mit den jetzigen vergleicht, gibt es da große Unterschiede?

Paetz: Der Nockherberg ist ein schwieriges Pflaster, da kann man leicht ausrutschen. Das Ganze muss witzig sein, gleichzeitig auch angreifen und das Publikum muss am Ende zufrieden sein. Man muss wissen, dass zum Beispiel ein Walter Sedlmayr und ein Max Grieser die Texte nicht selbst geschrieben haben. Sedlmayr hat sich aber die Freiheit genommen und bestimmte Textpassagen einfach weggelassen. Er konnte sich das erlauben. Bruno Jonas war der Erste, der die Predigt selbst verfasst hat. Django Asül war der Brauerei zu scharf und wurde abgelöst. Die letzte Rede von Maxi Schafroth fand ich persönlich nicht so besonders. Beim Singspiel war es seinerzeit immer unser Ziel, witzig zu sein, auch wenn der momentan „Derbleckte“ nicht darüber lachen konnte. Wir haben uns auch bemüht, politisch konkret zu sein und die Themen aufzuspießen, die gerade aktuell waren.

Ist es richtig, dass einige Politiker eher beleidigt sind, wenn sie nicht erwähnt werden?

Paetz: Das ist ein Klischee. Ich denke, manche sind froh, wenn sie nicht erwähnt werden. Davon abgesehen: Wenn man alle drannehmen wollte, wäre die Rede dreimal so lang. Die Kunst ist, die richtige Auswahl zu treffen. Viele wissen, dass nicht: Es ist in erster Linie eine Brauereiveranstaltung, der BR ist der Juniorpartner. Es besteht ein großes Interesse der Brauerei, ein gutes Verhältnis zur Politik zu behalten. Das Singspiel mussten wir Autoren damals immer blank vortragen und vorspielen, und letztlich entschied über die Inhalte der Brauereidirektor. Ob das immer noch so ist, weiß ich nicht.

Trotzdem ist das keine Garantie für den Erfolg.

Paetz: Das ist richtig. Es muss nicht klappen. Aber wir haben es seinerzeit ganz gut hinkommen. Wir haben sogar „Hits“ gelandet, beispielsweise zum Abschied von Stoiber „Weint nicht um mich Landes-kinder“ oder als Merkel das erste Mal im Spiel auftauchte mit der „Zuckerpuppe von der Schwarzgeldtruppe“.

Nockherberg hat seine eigenen Re-



Holger Paetz kommt am Samstag, 21. März, mit seiner „Fastenpredigt“ ins Mindelheimer Forum. Foto: Erik Dreyer

gen, wo hat für Sie Satire generell ihre Grenzen?

Paetz: Es gibt den berühmten Satz von Tucholsky: „Was darf die Satire? Alles.“ Dieser Meinung bin ich nicht. Für mich ist die Grenze das Strafgesetzbuch, der juristische Tatbestand der Beleidigung. Natürlich gibt es die Freiheit der Kunst, aber das kann kein Freibrief sein. Sonst könnte man unter dem Deckmantel der Kunst ja jeden beleidigen. Die Kunst des Kabarets muss sein, dass man es scharf anlegt, aber nicht ausspricht. Dass die Schlussfolgerungen im Kopf der Zuschauerinnen und Zuschauer stattfinden, es muss hintergründig über Bande gespielt werden. Klar, es muss rüberkommen, dass man nicht einverstanden ist mit dem, was die Politik verzapft, aber man sollte nicht mit dem Holzhammer reagieren.

Inwieweit hat sich das Verständnis des Publikums für diese Art von Humor geändert? Ist das politische Ver-

ständnis noch vorhanden, um diese subtilen Anspielungen zu verstehen?

Paetz: Wir haben ja auf der einen Seite die Comedy-Welle, das Bedürfnis, lachen zu dürfen, ist groß. Auf der anderen Seite gibt es viele, die mit dieser Art Humor nichts anfangen können. Satiriker sind nach wie vor gefragt. Ich glaube nicht, dass die Comedy-Welle das komplett spiegelt, was gewünscht wird. Ich sehe es an meinem Publikum, das sehr gut informiert ist und bei den politischen Themen durchaus mitgeht. Es bleibt die Aufgabe des Satirikers, dass er Dinge zuspitzt, auf den Punkt bringt, um es dann in Gelächter aufzulösen.

Gibt es Themen, über die man keine Witze machen darf?

Paetz: Glaube ich nicht. Unser Anspruch muss ein, dass man alles, was gesellschaftlich und politisch relevant ist, auch auf der Bühne anspricht. Sich hinzustellen und zu sagen, nee, darüber kann man kein Kabarett machen – das ist der fal-

sche Weg. Es ist unsere Aufgabe, den Menschen auch bei düsteren Themen einen Weg zu zeigen, wie man damit umgehen kann und ihnen vielleicht auch ein Lächeln zu entlocken.

Wie entstehen Ihre Programme?

Paetz: Ich ärgere mich, wie sich jeder Zeitungsleser ärgert über das, was die Politik fabriziert, und versuche, das durch Recherche dann textlich so auf den Punkt zu bringen, dass es Bühnentauglich ist und für mich passt. Wenn dann vom Publikum eine Resonanz kommt, in Form von Gelächter oder Beifall, habe ich meinen Job gut gemacht. Muss aber nicht immer gelingen.

Es kann aber doch auch der Fall sein, dass ein Spruch in München für viel Gelächter sorgt, aber in einem anderen Bundesland findet das niemanden witzig.

Paetz: Genau. Ich bin gerade in Baden-Württemberg mit der Fastenpredigt unterwegs, da kann ich mir

verschiedene bayerische Aspekte abschminken. Da muss man mehr auf die Bundespolitik oder wenn es geht, auf die Landespolitik in Baden-Württemberg eingehen.

Worüber lachen Sie privat gerne?

Paetz: Die gute Pointe ist unwiderstehlich. Gerade habe ich etwas gelesen, das ich in mein Programm einbauen will: „Alle wollen zum Mars, Trump will auf der Sonne landen, und zwar nachts, weil es dann nicht so heiß ist.“ Ist das nicht großartig? Zudem haben die USA noch uralte Gesetze – etwa, dass man nachts nicht rückwärts laufen darf, da kann ich mich sehr amüsieren.

Wir haben unser Gespräch mit der Fastenzeit begonnen – wie viel Religion lässt ihr Programm zu?

Paetz: Ich versuche darauf einzugehen, gerade die Fastenzeit birgt ja auch viel Komisches – wie die Kirche versucht hat, Schlupflöcher zu finden, zum Beispiel dass der Biber zum Fisch erklärt wurde, oder auch das Fastenbier, das als Nahrungsmittel galt. Die Religion habe ich schon im Auge, in erster Linie geht es aber um die Politik.

Gibt es schon Pläne für die Zukunft, etwas, was Sie noch gerne machen möchten?

Paetz: Im Moment grübele ich an einem Programm herum, mit dem der Pater Paetz das ganze Jahr unterwegs sein kann. Die Figur spiele ich sehr gerne. Wobei: Es funktioniert eher in stark katholischen Gegenden, in Mainz zum Beispiel ist es nicht so gut gelaufen. Die konnten mit der Figur des Predigers nicht viel anfangen.

Interview: Karin Donath

Zur Person

Holger Paetz ist deutscher Kabarettist, Liedermacher und Autor satirischer Texte. Er war bereits mit zahlreichen Soloprogrammen unterwegs, ist aber vor allem als Hauptautor des Singspiels am Nockherberg bekannt, für das er von 1999 bis 2009 verantwortlich war. Dort war er auch Darsteller des FDP-Politikers Guido Westerwelle. Nach Mindelheim kommt er am Samstag, 21. März, mit seinem Soloprogramm „Fastenpredigt“. Karten für den Abend im Forum gibt es in den Geschäftsstellen der MZ oder beim MZ-Ticketservice unter Telefon 08261/991375.